

Der 15. Kinder- und Jugendbericht und Schlussfolgerungen
für die Praxis der Kinder- und Jugendarbeit unter besonderer
Beachtung sozialintegrativer Perspektiven

Sitzung des Jugendhilfeausschusses
der Stadt Bielefeld am 29.11.2017

Gesellschaft im Wandel – Jugend im Wandel

- Der Auftrag „**Jugend ermöglichen**“ beinhaltet verlangt nach einer Reflektion über „die“ Jugend und über die Institutionen, die Jugend ansprechen, erreichen oder zu denen sie verpflichtend gehen müssen.
- Grundsätzlich gilt, dass wir **Jugend als eigenständige Lebensphase** wahrnehmen und anerkennen müssen. Eigenständigkeit heißt hier, das Jugendalter hat seine eigenen Tücken, Ansprüche und Herausforderungen. Das gilt für alle Jugendlichen gleichermaßen, jedoch mit Unterschieden in den Chancen und Möglichkeiten je nach sozialer Herkunft.

Jugend ermöglichen heißt auch: Teilhabe möglich machen

- Deshalb bedeutet „Jugend ermöglichen“ nicht nur den Blick zu werfen auf die gelingende Jugend sondern vor allem auch Teilhabe für diejenigen zu erreichen, die mehr und mehr manifestierende soziale Ungleichheiten erfahren.
- Zugleich gilt es zu beachten, Jugend nicht mehr zu reduzieren auf eine mit der Volljährigkeit abgeschlossene Altersphase.

Jugend definieren und zu verstehen ist keine Selbstverständlichkeit

Vier Feststellungen:

- Jugend fängt früher an und hört später auf(aber wann, das ist individuelle sehr verschieden).
- Jugend ist keine – wie lange gesagt – kein Schönraum mehr sondern erfährt permanenten „Mithaltdruck“ dem sie Stand halten müssen.
- Jugend ist nicht stereotyp zu kennzeichnen(Die pragmatische Generation) sondern muss jeweils in ihrer besonderen generationalen und sozialen Lage betrachtet werden.
- Jugend muss Kernherausforderungen erfüllen, die alle zu bewältigen haben(nicht aber alle schaffen es)

Unterschiedliche Bilder über die Jugend

- Die Jugend der Politik
- Die Jugend der Schulen
- Die Jugend der Kinder- und Jugendarbeit
- Die Jugend der Sozialen Dienste
- Die Jugend der Medien
- Die Jugend der Ökonomie
- Die Jugend der Jugendforschung

Die Kernherausforderungen des Jugendalters

Jugend als gesellschaftlicher Integrationsmodus

Gesellschaftlich-funktionale Zuschreibungen an das Jugendalter

- Soziale und berufliche Handlungsfähigkeit
- Verantwortungsübernahme
- Individuation und soziale Zugehörigkeit

Agieren Jugendlicher

lernen,
entscheiden,
verorten,
ausbalancieren,
experimentieren

...

Kernherausforderungen des Jugendalters

- Qualifizierung
- Verselbstständigung
- Selbstpositionierung

Sie zu meistern ist gar nicht so selbstverständlich

- **Qualifizierung** ist mehr als Schule; sie umfasst soziale und kulturelle Bildung ebenso (in den Jahren der Jugend muss im Kern die Idealfigur die zum Erwachsensein taucht entstehen. Sie sind aber auf die Institutionen angewiesen da die Familie nicht mehr in der Lage ist, dies in alleiniger Verantwortung zu garantieren.
- **Verselbstständigung** wird verknüpft mit Übernahme individueller Verantwortung (also für sich selbst zu sorgen); Voraussetzung ist dabei einen eigenen Lebensentwurf zu entwickeln im Kontext ökonomischer, öffentlicher und privater Erwartungen
- **Selbstpositionierung** erfordert eine „Integritätsbalance zwischen subjektiver Freiheit und sozialer Zugehörigkeit“. Sie müssen (sollen) sich in Position gegenüber der Gesellschaft setzen und verhalten. Das berührt unterschiedliche Dimension – ist aber ein zentrales Element der Selbstverantwortung.

Diesem Anforderungsprofil entkommt niemand, die Vermittlung ist aber nicht durchgängig gesichert

- Wer diese Kompetenzen und Fähigkeiten nicht oder nicht ausreichend hat, bleibt zurück im Fahrstuhl nach oben.
- Aber: Während für die Qualifizierung öffentlichen Institutionen vorhanden sind die eben diesen Zweck dienen, werden die **Verselbstständigung und die Selbstpositionierung** quasi als **Eigenleistung** erwartet.

Dabei fällt auf: Einerseits mehr Bildung, andererseits scheint die soziale Ungleichheit eine dauerhafte Bestandsgarantie in unserer Gesellschaft zu haben

- Junge Menschen erreichen immer höhere Qualifikationen (*Die Hauptschule hat offenbar ausgedient, jedenfalls hat sie einen historischen Tiefstand erreicht*).
- Mit 19 Jahren befinden sich noch rd. 70 Prozent in einer Institution der formalen Bildung – mit 21 Jahren immerhin noch 57 Prozent – mit 24 Jahren sind es noch 36,3 Prozent
- Doch ist die **sozialstrukturelle Ungleichheit** immer noch ein prägendes Element der Jugendphase (z.B. erreicht mehr als die Hälfte der Jugendlichen keinen höheren Bildungsabschluss als die Eltern – soziale Selektivität in der Bildung)

„Risikogruppe“ ist angewachsen

- Die Daten sprechen für sich – wir gehen von einer Risikogruppe aus, die zwischen 15 und 25 Prozent der unter 18-Jährigen liegt (*Zweifelloser ist das Ergebnis von Benachteiligung, der **Fahrstuhleffekt** ist, der eben nach unten führt oder aber Bremsen hat, wenn es nach oben gehen soll*).
- Ungleichheit multipliziert sich im Alltag und im biographischen Verlauf: Ökonomische Ungleichheit führt zu sozialen und kulturellen Ungleichheit und schließt dann zur bildungspolitischen Ungleichheit.

Mediennutzung: Vieles ist möglich, aber nicht für alle!

- Die digitalen Medien und Technologien bieten einen Ermöglichungsraum, in dem Jugendliche und junge Erwachsene soziale Handlungsfähigkeit erwerben, soziokulturell, politisch und ökonomisch Verantwortung übernehmen und sich selbst positionieren (können).
 - ⇒ Wohnort
 - ⇒ Sozioökonomischer Status
 - ⇒ Formaler Bildungshintergrund
 - ⇒ Behinderung
 - ⇒ Geschlecht
- ... häufig in Kombination!
- **Jugendliche mit Behinderung und Jugendliche in prekären Lebenslagen**
- Barrieren im Zugang (z.B. Ausstattung), in der Beschaffenheit der Medienangebote (z.B. Barrierefreiheit) und im sozialen Kontext (z.B. restriktive Medienerziehung, wenig Anregung, Förderung)

Vielfältige Ausdrucksformen und Handlungsräume

- **Familiale Beziehungen** sind für Jugendliche exklusiv (auch wenn sie bei einem Teil oft weniger positiv besetzt ist), sie erleben sie als Unterstützungsinstanz – aber auch hier erfahren Jugendliche Ungleichheiten in den Bewältigungsmöglichkeiten
- **Gleichaltrigenkontakte** sind ein zentraler sozialer Rahmen – Hier entwickeln sie eigene kulturelle und politische Praktiken – abseits von Institutionen – sie bewältigen aber auch familiäre und soziale Probleme. Hier bieten sie einen sozialen Kontext, der auch deutlich werden lässt, dass es sich hier um selbstgestaltete Probe- und Übungsräume handelt. Es sind daher auch Räume des Aushandelns von Werten und Positionierungen

Kulturelle Praktiken als spezifische Positionierungen

- **Jugendkulturen und Jugendszenen** sind besondere Ausdrucksformen Jugendlicher – überspezifische Sprach- Kleidungs- und Körperpraktiken signalisieren sie Zugehörigkeit und tauschen unterschiedlich in diesen Szenen ein. Die Pluralität der Szenen ist kaum überschaubar.
- Ausdrucksformen finden nicht nur in Mitgliedschaften in Organisationen statt, sondern zeitlich begrenzte und selbstgewählten **Formen politischer Partizipation** gehören dazu.
- Die in diesen Szenen dargestellten politischen Positionierungen und Ausdrucksformen werden kaum öffentlich wahrgenommen und erfahren auch kaum Anerkennung.

Freiräume und Beteiligung sind Kristallisationspunkte im Aufwachsen

- Das Aufwachsen wird begleitet von der Suche nach Freiräumen und nach Möglichkeiten gesellschaftlicher Teilhabe.
- Es sind Reaktionen als Gegenwehr auf eine immer mehr durchorganisierte Phase des Aufwachsens und eines Trennens von Alltagswelten und der Gestaltungsteilhabe dieser Welten.
- Jugend hat aber oftmals andersartige Vorstellungen von Freiräumen als die Erwachsenenengesellschaft . Das was als Freiraum gesucht wird ist stark subjektiv geprägt.

Hohe Ansprüche an Freiräume

- Freiräume dürfen nicht vordefiniert oder gar verzweckt werden sonst verlieren sie ihren Charakter als „Entschleunigungssoasen“.
- Freiräume können vieles sein: Der Rückzug, die Eroberung öffentlicher Räume, die Kinder- und Jugendarbeit(?); ein eigener Gruppenraum, das Handy, in Formen der Freizeit usw.
- De Kinder- und Jugendarbeit hat dabei des breitesten Spielraum, Freiräume bereit zuhalten.

Ringen um Partizipation zeigt auch gleichzeitig auf das Beteiligungsdilemma

- Demokratie und Partizipation ist im institutionellen Gefüge des Aufwachsens gegenwärtig nur wenig mit Perspektiven sozialer Teilhabegerechtigkeit, mit Jugendrechten, demokratischen Milieus und einer politischen Jugendbildung verknüpft und reflektiert.
- In der (jugend-)politischen Praxis sind es oftmals Übungsarten demokratischer Mitbestimmung, also eher pädagogisch-partizipatorische Formen, mit entsprechenden Grenzen hinsichtlich ihrer Reichweite und Relevanz für Entscheidungen.
- Nichtsdestotrotz sind Jugendliche als politische Akteure unterwegs, aber: es handelt sich um ein anderes Politikverständnis das sich in zahlreichen spezifischen Engagements zu bestimmten Themen äußert.

Die Kinder- und Jugendarbeit kann ein Ort gelingender Begleitung Jugendlicher sein

Mit Kinder- und Jugendarbeit sind vielfältige Gelegenheits-strukturen und Räume des Aufwachsens gemeint, die trotz aller internen Unterschiede und Differenzierungen sich durch gemeinsame Charakteristika auszeichnen und sich nach außen vor allem gegenüber Familie und Schule deutlich abheben lassen.

Hierbei geht es um völlig andere Konstellationen und Optionen die jugendspezifisch und nicht-kommerziell geprägt werden. *Kein Ort ist so dicht an den Lebenswelten Jugendlicher. Das gilt für die gesamte Jugendarbeit, auch für die verbandliche, die mobile, die kulturelle und die sportliche Jugendarbeit.*

Die Breite und Vielfalt der Angebote und Formen eröffnen vielfältige Wege des Zugangs und der Gestaltung und spiegeln die Nähe zu den Lebenswelten Jugendlicher wider. Daher sollte auch Kinder- und Jugendarbeit in ihrer Gesamtheit gewichtet und gestaltet werden.

Jugendarbeit muss ihrem Auftrag gerecht werden – Spannungsfelder aber bleiben!

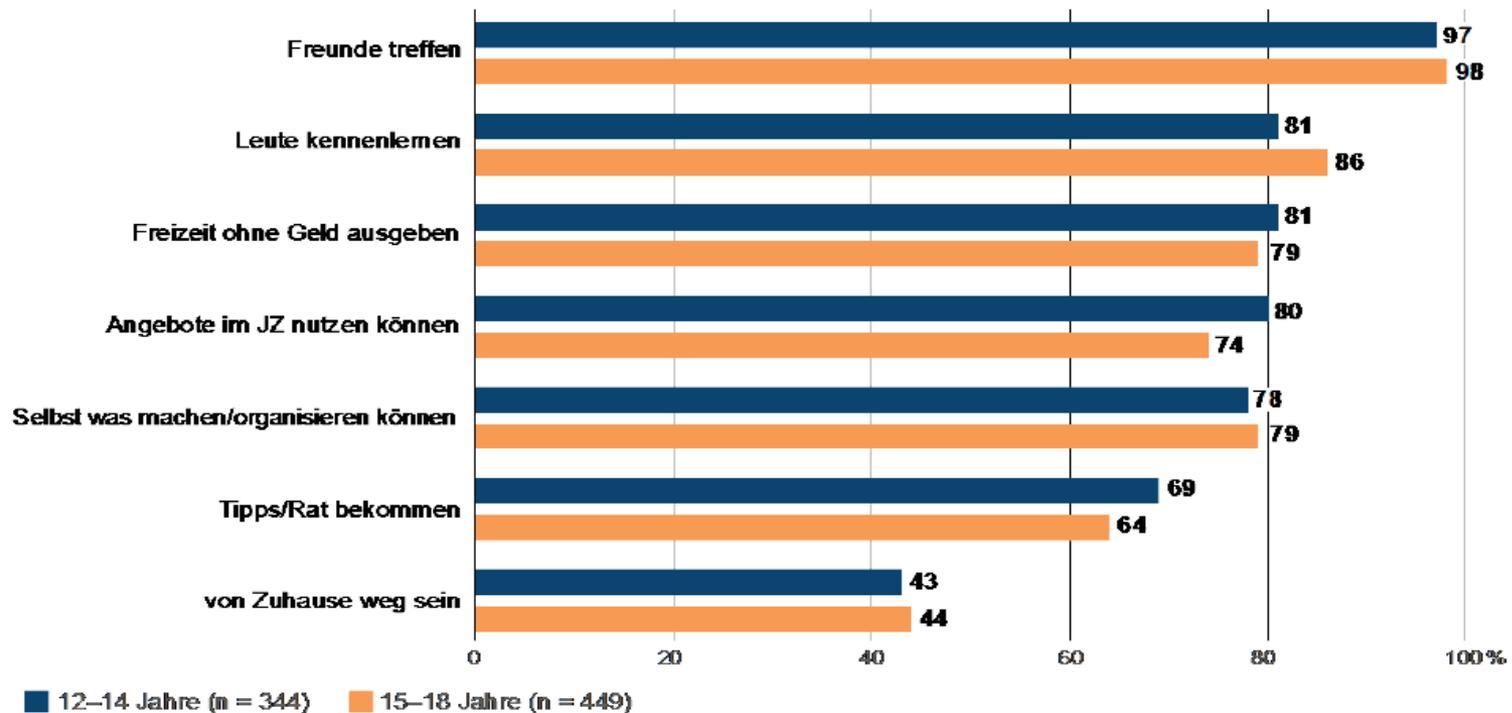
- Jugendarbeit kann ihrem Kernauftrag allerdings nur gerecht werden, wenn sie das, was sie als Ort des Aufwachsens ausmacht, auch erfüllen kann.
- Zu diesem Kern der Identität gehören vor allem: Freiwilligkeit der Teilnahme, das ehrenamtliche Engagement, der selbstorganisierte Alltag sei es in Jugendzentren oder an anderen Orten.
- Zum Kernverständnis gehört aber auch – und vielleicht vor allem – sie ist ein **Bildungsort im Sinne „der anderen Seite der Bildung“ („Bildung gestalten“)**
- Kritisch ist zu sehen, dass - durch den gesellschaftlichen Wandel – die klassischen traditionellen Zugänge Jugendlicher zu ihnen verloren gegangen sind. Sie muss mehr um Jugendliche ringen und sie für ihre Orte gewinnen.

Spagat zwischen Erwartungen und Alltag muss gestaltet werden

- Dabei wird in der Praxis oft mit Erwartungen konfrontiert, die sie entweder reduzieren auf bestimmte Zwecke oder aber sie überfordern, weil die Voraussetzungen gar nicht gegeben sind.
- Zudem mögen die Erwartungen der Adressaten oftmals anders liegen, nämlich Freunde treffen; Freiräume genießen, selbst etwas organisieren, beteiligt zu werden an der Gestaltung, einfach Treffpunkt sein etc.
- Das aber erfordert, dass die Kinder- und Jugendarbeit vor Ort sichtbar bleiben muss als Raum und Ort, der offen für jungen Menschen ist.

Was verbinden Jugendliche mit der Jugendarbeit? Die Interessen sind vielfältig und sehr breit angelegt

**Bedeutung der Nutzungsmöglichkeiten eines Jugendzentrums für Jugendliche
(Altersgruppe 12 bis 17 Jahre)**



Jugendliche werden in der Kinder- und Jugendarbeit zu Ko-Produzenten

- Jugendliche betrachten sich nicht als „Empfänger“ von Leistungen sondern wollen ihre Räume selbst organisieren.
- Sie erfahren Jugendarbeit als einen Ort, der Ihnen ein Stück Freiheit ermöglicht, die sie an anderen Orten nicht erfahren.
- Ergebnisse zeigen, dass gerade die Kompetenz offene Kinder- und Jugendarbeit in einer Mischung von verschiedenen spezifischen Erwartungen Jugendlicher (Beratung; Bildung; Freundschaftsbeziehungen etc) geprägt ist.
- Diese Mischung muss immer wieder austariert werden – es gilt, die Balance zu halten als Ort der Selbstorganisation und als Ort der sozialen Integration.

Die offene Kinder- und Jugendarbeit ist oftmals der einzige Ort für benachteiligte Jugendliche

- Trotz einer Optionsvielfalt im kommerziellen Raum, erfüllen Jugendzentren und andere Orte der Jugendarbeit als Orte der sozialen Heimat eine zentrale Aufgabe für junge Menschen;
- Sie stellt durch sozialraumorientiertes Handeln Verbindungen mit der Lebenswelt bzw. dem sozialen Raum her und wird zu einem Ort der Kooperation zwischen den Institutionen des Aufwachsens.
- Dabei ist sie auch ein Ort der Revitalisierung von Stadtteilen durch eine Strategie der Teilhabe. Hier kommt der Interessenvertretung durch Jugendarbeit eine besonders gewichtige Stellung zu.

Entgrenzungen prägen das Bild der Jugendarbeit

Und doch: Es ist nicht zu übersehen, dass gesellschaftliche Erosionsprozesse auch zu Erosionen und Diskussionen über die Kinder- und Jugendarbeit und ihre Aufstellung in den kommenden Jahren im politischen Raum geführt haben.

Beispiele hierfür sind: Grenzen und Entgrenzungen des Feldes; Legitimationskrise etwa der klassischen Strukturen der Interessenvertretung; die Erosion der offenen Kinder- und Jugendarbeit, die Frage nach ihrem Zweck im Kontext der Ganztagschule und die wachsende Instabilität des klassischen Zugangs zu ihren lokalen Angeboten etc.

Vielleicht auch: Verlangen wir zu viel von der Kinder- und Jugendarbeit; **Erwartungen an sie sind allerdings oftmals unangemessen bzw. wenig reflektiert.** Sie wird daher auch in Rollen hineinversetzt, die nicht zur ihr passen.

Soziale Ungleichheit abbauen helfen berührt auch die Kinder- und Jugendarbeit

- Kinder- und Jugendarbeit richtet sich an alle Kinder- und Jugendlichen. Das ist ihr Kernauftrag und den sollte ein Jugendhilfeausschuss auch standhaft verteidigen.
- Dennoch darf sie ihre **sozialintegrative Rolle** nicht vergessen. Insofern gibt es enge Verbindungen zwischen der offenen Jugendarbeit in Jugendzentren oder ähnlichen Einrichtungen, der Schulsozialarbeit, zu Jugendsozialarbeit, zu den mobilen Formen und zu kulturellen Angeboten.
- Angesichts der Komplexität der Alltagswelten und der individuellen Voraussetzungen für ein gelingendes Aufwachsen, muss die Kinder- und Jugendarbeit aber ihren Blick und ihre Rolle erweitern und einen Bezug zu anderen Feldern, der Schule, der Gesundheitsförderung, der Präventionsstrategien etc. entwickeln.

Freizeitmaßnahme kontextualisieren

Die Erkenntnisse des 15. Jugendberichts zeigen:

- Maßnahmen und Bekämpfung von Benachteiligung sind nicht auf Freizeit zu reduzieren. Sie müssen die Lebenswelten und die Belange Jugendlicher einbeziehen.
- Dann sind wir bei:

Demokratieerfahrung durch Beteiligung, bei Bildungsschritten durch Kompetenzerwerb in der Selbstpositionierung; bei Formen der kulturellen und politischen Bildung, bei der Arbeit mit Medien und den Blick auf die Mediennutzung, bei der Wahrnehmung von Ungleichheiten, der Beratung im Kontext der sozialen Lebensführung u.a.m..

Der übergreifende Auftrag der §§ 1 und 11 SGB VIII:
„Persönlichkeiten werden lassen und Zukunftschancen
Jugendlicher ermöglichen“

Jugendlichen aus sozial schwierigen Milieus zu erreichen bedeutet daher immer auch,

- sich ihre Lebenswelten anzuschauen und verstehen zu lernen;
- sie zu gewinnen, sich selbst stark zu *machen*.
- ihnen Möglichkeiten der Artikulation im Sinne von Selbstpositionierung zu verschaffen.

Die Ressourcen müssen stimmen

- Erwartungen an entgrenztes Handeln der Kinder- und Jugendarbeit bedingt: Sicherheit in den Ressourcen und vor allem ausreichende Ausstattung mit Personal.
- Im Verhältnis zu anderen Feldern der Kinder- und Jugendhilfe ist die Jugendarbeit das offensichtlich schwächste Glied, was aber kontraproduktiv n der Sache ist.
- Das zeigt sich daran, dass sie seit vielen Jahren Schwankungen in der Finanzierung erfährt. Um ihre Ausgaben aber meistern zu können braucht sie Stabilität, Kontinuität, Flexibilität und Angemessenheit.

Gefordert ist auch eine fachliche Kompetenz die Schnittstellen sieht und Lösungsansätze entwickelt

- Je komplexer der Alltag junger Menschen und die Rahmenbedingungen werden um so mehr ist eine **Schnittstellenkompetenz** gefordert. Es geht nicht mehr darum, hochspezialisiert zu sein und sich nur für einen Zweig kompetent zu halten sondern darum die Schnittstellen zu kennen und dennoch die **eigene fachliche Identität** zu erhalten.
- Fachlichkeit kann man aber nicht konservieren nach dem Motto, einmal gelernt, immer präsent. Das stimmt längst nicht mehr. Es ist eine die systematische Reflexion praktischer Arbeit sowie die Fort- und Weiterbildung erforderlich.

Zeit wird eine immer wichtiger werdende Ressource

- Es ist an der Zeit über den Faktor „**Zeit in der Kinder- und Jugendarbeit**“ nachzudenken
- Die Suche nach einem ausgewogenen außerschulischen Zeitbudget außerhalb von Schule – zumindest aber von Unterricht – bleibt eine offene Frage.
- Eine offene Kinder- und Jugendarbeit kann daher auch selbst eine **Entschleunigungs**oase werden, wenn sie die Suche nach Freiräumen und Teilhabe ernst nimmt und sie die Möglichkeit hat, danach auch zu handeln.

Jugend ermöglichen ist eine kommunalpolitische Nagelprobe: Ein kleines Fazit

1. Jugend ermöglichen ist eine **Herkulesaufgabe**, denn die Frage der sozialen und kulturellen Integration in die Erwachsenenwelt ist zu einer gesellschaftspolitischen Nagelprobe geworden.
2. Im Grundsatz ist das **Jugendbild** neu zu diskutieren und die **gesellschaftliche und politische Verantwortung** gegenüber der Jugend zu profilieren.
3. Notwendig ist es, die **Lebenslagen Jugendlicher** und junger Erwachsener differenziert zu **betrachten** und dementsprechend sozial-, bildungs- und jugendpolitisch zu gestalten.

Zur Nagelprobe gehört auch

4. Das Bekenntnis zur Demokratie wird zu einer essentiellen Frage der Zukunft werden. Dafür müssen wir die Jugend gewinnen. **Die politische Bildung und re-politisiert werden**
5. Die Kinder- und Jugendarbeit ist ein Ort, der Stabilität braucht und unter lokalpolitischen, bildungspolitischen als auch jugendpolitischen Aspekten an Stellenwert gewinnen muss.
6. Die Kinder- und Jugendpolitik ist am ehesten geeignet, die Belange der Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu vertreten und auch sichtbar zu machen. Sie muss aber lokalpolitisch an Stärke gewinnen.

Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit

